

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Band:** 58 (2016)  
**Heft:** 358

**Artikel:** Geschichten vom Kino : Paramount Theatre, Oakland  
**Autor:** Köhler, Kristina  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-863464>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

37° 48' 35.55" N,  
122° 16' 6.68" W

## Paramount Theatre, Oakland

Je spektakulärer das Kino, desto weniger bekommt man vom Film mit: So lautet ein häufig vorgebrachter Einwand gegen opulente Kinoaustattungen. Bereits Mitte der zwanziger Jahre monierte Siegfried Kracauer, die neuen Berliner Grosskinos seien wahre «Kultstätten des Vergnügens». Ihr «Prunk der Oberfläche» eröffne «Stimmungs-Kanonen auf die Besucher», entlade sich vor den Sinnen wie ein «Gesamtkunstwerk der Effekte». Problematisch daran fand Kracauer nicht nur, dass der Kinosaal mit seinen Schauwerten vom Film ablenke, sondern dass sich die Kinopaläste als Theater tarnten.

Was Kracauer über die Berliner Kinopaläste schreibt, wird kaum irgendwo so augenfällig wie an der US-amerikanischen Westküste. Zwischen San Francisco und Los Angeles ist heute noch eine Reihe historischer Kinopaläste in bemerkenswerter Dichte, Grösse und Ausstattung erhalten. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist das Paramount Theatre in Oakland, das im Dezember 1931 als eines der grössten Kinos der Westküste eröffnet wurde. Über 3000 Zuschauer fanden in dem prachtvoll ausgeschmückten Kinosaal auf zwei Ebenen Platz. Initiiert wurde der Bau von der Produktionsfirma Paramount, die – wie es damals üblich war – eine Reihe von Premierenkinos betrieb, um die eigenen Filmproduktionen wirkungsvoll in Szene zu setzen. Zwar waren Arbeitskräfte und Rohstoffe im Jahr der Great Depression günstig; dennoch geriet Paramount in finanzielle Schwierigkeiten, sodass das Haus nur wenige Wochen vor seiner Eröffnung an den Konkurrenten Fox verkauft werden musste.

Tatsächlich lagen Prunk und Krise im Paramount Theatre dicht beieinander. Wer das Grand Foyer betrat,



den begrüsst die riesige «Fountain of Light», die durch Hunderte Glühlampen illuminiert und von einigen Dutzend Statuen polynesischer Tänzerinnen gerahmt wurde. Der Weg zum Kinosaal führte durch eine Lobby, die wie der gediegene Lesesaal in einem Men's Club mit Sofas, intemem Leselicht und Kunstwerken eingerichtet war. Während teilweise kostbare Materialien wie malaysisches Teakholz oder italienischer Marmor verarbeitet wurden, reichte es an anderer Stelle, Prunk als Effekt zu markieren – so etwa, wenn Gipsstatuen wie Gold glänzten oder Linoleum den teuren Marmor ersetzte. Die Ausgestaltung der Innenräume orientierte sich am Stil des französischen Art déco, der hier nicht nur imitiert, sondern regelrecht auf die Spitze getrieben wurde. Die Ornamente an den Wänden, Fussböden und Decken verbanden floral-geschwungene Motive mit modernistischen Zickzacklinien zu einer ebenso eklektischen wie effektvollen Überwältigungsästhetik. Die demonstrative Zurschaustellung von Überfluss stand nicht nur im Kontrast zur wirtschaftlichen Krise der Zeit, sondern war nachgerade als Angebot zu deren Kompensation angelegt. Es galt, wie man mit Kracauer sagen könnte, «das Publikum an der Peripherie [zu] fesseln, damit es nicht ins Bodenlose versinke».

Auf Überwältigung zielte auch das Programm, das den Zuschauern geboten wurde. Selten ging man in Kinopaläste wie das Paramount Theatre, um sich einen bestimmten Film anzuschauen. Die Vorführung der Spielfilme war eingelassen in ein mehrstündiges Programm, in dessen Verlauf Kurzfilme, Wochenschaubearbeitungen sowie Tanz- und Revuenummern gezeigt wurden.

Den Auftakt bildete ein Vorspiel, bei dem zum Sound der mächtigen Wurlitzer-Orgel der Innenraum des Kinos durch farbiges Licht in Szene gesetzt wurde. Damit wurde der Kinoraum selbst zum Spektakel. Wer in diesem Moment den Blick zur Decke hob, konnte in der Mitte des Deckenornaments die Figur des Ikarus entdecken. Ikarus, der zur Sonne fliegt und sich dabei die Flügel verbrennt, steht fast schon sinnbildlich für das Projekt des Paramount Theatre: Was als Kinopalast der Superlative geplant war, sollte sich aufgrund der hohen Unterhaltskosten von 27 000 Dollar pro Woche als wirtschaftlich unhaltbar erweisen. Schon im Juni 1932 wurde der Betrieb eingestellt und das Kino nur noch sporadisch bespielt.

Nachdem das Paramount Theatre jahrzehntelang leer gestanden hatte, wurde es in den siebziger Jahren nach Originalplänen restauriert und zum festen Spielort des Oakland-East-Bay-Symphony-Orchesters. Filmvorführungen finden derzeit etwa einmal im Monat im Rahmen der «Paramount Movie Classics» statt – einem Anlass, bei dem die alten Aufführungspraktiken mit Vorfilm, Tombola, Wurlitzer-Konzert und Lichtshow wiederbelebt werden. Daneben wird das Paramount Theatre als Veranstaltungsort genutzt für Konzerte, Theatervorführungen und diverse Festakte wie Einbürgerungen, Zeugnisübergaben oder Hochzeiten. Egal zu welchem Anlass – wer das Paramount Theatre besucht, darf sich zurückversetzt fühlen in eine Zeit, in der das Kino noch nicht mit Fernsehprogramm, DVD und Netflix konkurrierte und sich – etwas grössenwahnsinnig – als multimediales Gesamtkunstwerk inszenierte.

Kristina Köhler